

dem er nämlich die Texte ausgiebig mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen vergleicht. In Anlehnung an die eben genannten Bibelstellen sind die Täufer diejenigen Auserwählten, die gezwungenermaßen aus „der Welt“ in „die Berge“ geflohen sind, die sich nicht einmal mehr umschauen dürfen, geschweige denn zurückkehren.

Nicht nur in diesem Brief, überhaupt war die intensive Betrachtung von Texten, die die Endzeit betreffen, ein Schwerpunkt in Boschs exegetischen Bemühungen. Es sind zu einem großen Teil die Bilder der neutestamentlichen Apokalypse, die hier immer wieder mit Vorliebe heraufbeschworen werden. Hierfür ließen sich gehäuft beispielhafte Stellen gerade auch aus den Liedtexten anführen¹²¹. Bosch bediente sich offensichtlich in gesteigertem Maße der Methode der *allegorischen Schriftauslegung*. Er operiert in überwiegender Form mit Bildern, Metaphern und Symbolen, meistens, um damit die Übel der Welt zu beschreiben. So muß sich an einer Stelle die Menschheit den Vergleich mit einer eigentlich goldgezierten Sau gefallen lassen, die jedoch das Gold (= Gott) mit Dreck besudelt¹²², oder es werden die altbekannten Bilder von „Sodom und Gomorrha“ bzw. der „Hure Babylon“ als Entsprechungen benützt¹²³. Eindrucksvollstes Exempel dieser Art des Schriftgebrauchs ist jedoch Boschs Text zu *Ein ander schön Lied von der auserwehlten braut Christi*¹²⁴. Bosch widmet sich hier einer poetischen Interpretation des *Hohe-Lied*-Themas aus dem Alten Testament. Der Inhalt des „*Hohen Liedes*“ – eine einfache Liebesbeziehung zwischen einer Frau und ihrem Erwählten – wird auf die Zeit nach dem Kommen Jesu Christi übertragen. Dieser ist der „Bräutigam“ der die christliche Kirche zur „Frau“ nimmt¹²⁵. Insofern benutzt Bosch hier die Symbolsprache für ein ungleich schöneres Thema wie in den meisten anderen Fällen. Seine allegorische Interpretation des *Hohen Liedes* lag jedoch eindeutig im exegetischen „Trend der Zeit“¹²⁶. Es war damals keinesfalls etwas Außergewöhnliches, als Exeget die geschilderte Liebesbeziehung auf Christus und seine Kirche umzudeuten. Eine Auslegung des Gedichts etwa nach dem *sensus litteralis* (*sensus carnalis*; *sensus historicus*) war unüblich und wurde sogar von manchen Autoren scharf verurteilt. Die rein geistliche Lesart des Textes überwog bei weitem in den Kommentaren; eine übertriebene Verwendung der Allegorie war das Normale¹²⁷. Ob hier innerhalb des Marpeck-Kreises nochmals eine gegenseitige Beeinflussung stattfand, ist fraglich, aber dennoch nicht von der Hand zu weisen.

Sigmund Boschs beeindruckende Bibelkenntnis läßt schließlich noch eine weitere Vermutung hinsichtlich seiner Aufgaben innerhalb der Gruppe entstehen: Vielleicht müssen wir in seiner Person auch einen derjenigen Mitarbeiter Marpecks sehen, die mitverantwortlich für die gigantische Bibel-